

Joseph Anton Kuonen

1753—1815

von H. A. von Roten

53

Joseph Anton Kuonen

1753—1815

Vor einigen Monaten sandte mir das Staatsarchiv eine Schachtel voll alter Papiere — den schriftlichen Nachlaß eines Herrn Kuonen — zum Ordnen und Registrieren. Ohne große Lust und Begeisterung ging ich an die Arbeit, aber gar bald stieg aus den alten vergilbten Blättern die lebendige und ansprechende Gestalt eines tapferen Wallisers empor, eines Mannes, der lebhaft dachte und gerne schrieb, eines feurigen Patrioten, eines Menschen von Fleisch und Blut, der unser volles Interesse und Sympathie gewinnt.¹⁾

Die Jugend

Die Familie Kuonen, deren Namen Joseph Anton stets Kuonen schrieb und vom Eigenschaftswort kühn (audax) ableitete, ist eines der ältesten und ohne Zweifel das vornehmste Geschlecht des schönen Brigerbergs. Die Bedeutung und der Ruhm des Hauses Kuonen geht zurück auf jenen Anton Kuonen, der 1436 mit den Talleuten von Ganther das Freigericht dieser Talschaft gründete und 1437/39 und 1445/46 als Landeshauptmann von Wallis an der Spitze der 7 alten Zenden stand.²⁾ Auch in der Folge treffen wir viele Vertreter dieses Namens in den Ämterlisten des Zenden Brig.

Joseph Anton Kuonen wurde am 19. September 1753 in Ried-Brig geboren und am folgenden Tage in die ehrwürdige Pfarrkirche zu Glis zur Taufe getragen.

Sein Vater Joseph Christoph Kuonen, der «von einem alten Burrgeschlecht in Thermen allzeit gewesen, doch aber von dannen in

¹⁾ Wo nichts anderes angegeben ist, stammen alle Angaben dieser Arbeit aus den Beständen des «Fonds J. A. Kuonen» im Staatsarchiv von Sitten. Herrn Staatsarchivar Dr. Donnet sei für die freundliche Erlaubnis, diese Quellen zu benutzen, bestens gedankt.

²⁾ Über Landeshauptmann Kuonen vergleiche die kurze biographische Notiz in BWG, Bd. X.

das Ried gezogen», bekleidete 1762 und 1763 das Amt eines Meiers des Freigerichtes Ganther. Er starb vor dem 6. Januar 1790.

Die Mutter, Maria Katharina Kuonen, stammte aus einem anderen Zweige der Familie; sie war die Tochter des Herrn Johannes Kuonen vom Weiler Lingwurm, Großkastlan des Zenden Brig.³⁾ So viel wir wissen, hatte Joseph Christoph Kuonen drei Söhne: Joseph Anton, dessen Leben wir hier verfolgen werden, Franz und Johann Joseph, der 1788 und 1791 als Fähnrich bezeichnet wird. Die Tochter Katharina sollte die getreue Helferin ihres Bruders werden.

Der geweckte und vorzüglich talentierte Joseph Anton wurde zu seiner Ausbildung in das nahe gelegene Kollegium von Brig geschickt. Eben damals, 1773, mußten die Jesuiten, welche das Haus leiteten, die Katastrophe der Aufhebung und Zerstörung ihres Ordens durch Papst Clemens XIV. durchmachen. Das Kollegium blieb bestehen, aber der Student Kuonen hatte wenig Sympathie für den unglücklichen Papst, den er nur «Papst Ganganelli» nennt. 1773/74 war Kuonen Student der Rhetorik und berichtet davon: «In der Rhetorik 1774 verkosteten wir vier Lehrarten: die Anfangsgründe lehrte P. Mayer⁴⁾, als dieser nach Sitten verreiste, folgte ihm P. Gyon⁵⁾, aber nach ein paar Monaten kam P. Fryli⁶⁾ ins Wallis und übernahm das Lehramt; dieser wiederum starb im Laufe des Sommers und so wurde P. Lauber⁷⁾ angestellt, um die Rhetorik zu beenden. Beim Hercules, welche fatale Wechselfälle!!»

Trotzdem sollte Kuonen ein vorzüglicher Prediger werden.

Der Student Kuonen besaß auch ein gewisses Geschick in der lateinischen Schuldichtung, wie sie damals noch eifrig gepflegt wurde. Erhalten ist außer anderen Schularbeiten ein unvollendetes Gedicht Kuonens, das weder die Mythologie noch die Heiligen, sondern ein handfestes Factum behandelt, nämlich die damals blühenden Goldminen von Gondo, die Kuonen als Student besucht hatte. Nach einer etwas konventionellen Einleitung heißt es:

«Est locus Helvetiae⁸⁾ dictus cognomine Ruden
Qui modo Vallensium est subjectus juribus atque
In sacris Italarum est. Stat Zwischbergia vallis
Ad partem dextram paucis habitata colonis
Haud procul hic valle assurgit, quis credet, in altum

³⁾ Johannes Kuonen war 1736 und 1740 Großkastlan des Zenden Brig, starb eines plötzlichen Todes und wurde am 14. Oktober 1750 zu Glis bestattet. BWG, Bd. VII, p. 217 und Sterbebuch der Pfarrei Glis.

⁴⁾ Nach BWG, Bd. III, p. 329 stammte Pater Stanislaus Mayr S. J. aus Augsburg und starb 1801.

⁵⁾ Über P. Gyon S. J. aus dem Elsaß, † 1807, siehe BWG, Bd. II, p. 254. Das Sterbebuch von Glis nennt ihn «einen unvergleichlichen Mann».

⁶⁾ Pater Anton Fryli aus Turtmann. Siehe BWG, Bd. II, p. 88. Er wurde am 23. Juli 1774 als Ex-Jesuit in Glis begraben.

⁷⁾ Über P. Alex Lauber S. J. aus Simplon-Dorf, geb. 1744, siehe BWG, Bd. III, p. 205.

⁸⁾ Diese Stelle zeigt, wie sich Kuonen lange vor 1815 als Schweizer fühlte.

Aurifer incultus mons qui nivibus fere semper
Oppressus jacet et vix est superabilis eve
Passibus humanis quia sunt abrupta viarum. . . .»

Viel eleganter sind aber die Verse einer Elegie «eines gewissen Briger Poeten poetae cuiusdam Brigensis» auf den Hinscheid des bereits erwähnten Rhetorik-Professors Anton Fryli † 1774, die Kuonen in sein Buch abschrieb:

«Eheu! quid Lachesis ruit irrevocabilis atque
In caput Antoni fatum lacrymabile portat
Ergo atrae parcae letheo te docte sacrassent
Musarum frater jamjam heu crudelia facta. . . .
Plangite Castalides sacri decora inclyta Pindi
Plangite Pierides, cytharamque aptate dolori
Tristi atroque habitu lacrymis accedite nostris
Qui tot discipulos dum vita Deusque sinebat
Sacravit vobis, phoebique chorum auxit alumnis
.
O socii extremos moesti curamus honores
Exequias facimus tumulumque fovemus adepti
Nunc precibus nostris lacrymarumque imbre rigemus
Abreptus vigeat praesens in carmine nostro
Carpamusque rosas hyacintos atque rubentes
Et dulces violas et candida lilia cuncta
Saltem his nos miseri donis cumulemus amati
Doctoris cineres exornemusque sepulchrum.»

Vielleicht hat Kuonen auch in St. Maurice studiert. In der Beschreibung des Unterwallis berichtet er, daß er 1775 in St. Maurice war und fügt bei: «Ich erstaunte mich weiters von dieser Stadt, deren Mauern zwar die Oberwalliser abgerissen und von den Unterthanen nicht dürfen repariert werden, ist wegen der Situation nicht also angenehm doch sehr vest, uralt und dermalen recht zierlich gleich einer Richtschnur mit schönen Häusern gebauwen ist lang aber schmal wie Bryg.»

Im Jahre 1776 treffen wir Kuonen als Studenten der Physik und Philosophie in der Hauptstadt Sitten. Damals benutzte er seine Mußestunden, um die «Antiquitates Vallesiae» zu schreiben, eine Abschrift wahrscheinlich jener Beschreibung und Chronik des Wallis, die gewöhnlich als Perrig-Chronik bezeichnet wird. Die Abschrift Kuonens reicht aber nur bis zum Jahre 1500 und enthält auch Listen der Domherren von Sitten, der Äbte von St. Maurice, der Amtsleute des Zenden Brig und der Talschaft Ganter. An manchen Stellen hat Kuonen später interessante Bemerkungen beigelegt.

Noch im selben Jahre 1776 begann Joseph Anton seine theologischen Studien in Freiburg im Ue. Hier hat er auch einige Predigten, die er hörte und die ihm gefielen, sauber in ein Buch abgeschrieben. In Freiburg wurde er bereits am 20. September 1777 von Mgr.

de Montenach, Bischof von Lausanne, zum Priester geweiht und feierte in der Kirche der Ursulinen seine Primiz. Seinen Professoren und Freunden offerierte er bei dieser Gelegenheit ein Mittagessen. Aus der Heimat war nur der Vater zur Primiz gekommen.⁹⁾

Seine Studien in Theologie und hl. Schrift setzte Kuonen 1777 bis 1778 in Luzern fort. Auch hier war er bestrebt, sich im Predigtamt auszubilden und hat zahlreiche Predigten, die er in der Luzerner Hofkirche hörte, ganz oder auszugsweise abgeschrieben. Als Prediger nennt er besonders die Ex-Jesuiten P. Keller, P. Krauer und P. Zweisig. Von P. Keller notierte er auch die originelle Einteilung seiner Trauerrede auf den Tod des Papstes Clemens XIV. vom Jahre 1774. Sie lautet:

1. Der Vater ist tot.
2. Die Mutter (die Kirche) ist krank.
3. Kinder, betet!

Wahrscheinlich kehrte Kuonen erst 1779 ins Wallis zurück. Am Rosenkranzsonntag jenes Jahres predigte er in der mächtig großen Kirche von Glis und am St. Antoniusfest (17. Januar) 1780 in der Spitalkirche von Brig.

Reckingen

Im April 1780 hatte der gelehrte Johann Georg Carlen Reckingen verlassen, um Kirchherr von Ernen zu werden.¹⁰⁾ Sein Nachfolger im schmucken Gommer Dorf Reckingen, dessen Gotteshaus als eines der schönsten im Lande galt, wurde unser Joseph Anton Kuonen. Als er die Haushaltung eröffnete, konnten ihm seine vermöglichen Eltern nicht nur den Viehstand liefern, sondern auch silberne Bestecke und silberne Becher, dazu Wein und andere Vorräte.

Mit großem Eifer widmete sich der junge Pfarrer seinen Amtspflichten. Zeuge dafür sind die vorzüglich geführten Pfarrbücher und seine Predigten, von denen sich eine Anzahl erhalten hat. Bei den Todesfällen pflegte Kuonen im Sterbebuch schöne lateinische Bemerkungen beizufügen, die von seinem frommen Sinn und von seiner eleganten, geistreichen Schreibweise Kunde geben.¹¹⁾ Auch all die nach Rom, Turin usw. ausgewanderten Reckinger, welche in der Fremde starben, werden angeführt. Beim Begräbnis des Jungmannes Joseph Felix Blatter am 27. November 1780 bemerkt Kuonen: «Ganz Reckingen weinte und trauerte, denn er war der Trost und die künftige Hoffnung der Gemeinde.» Am folgenden Tage starb «der schaubare, weise und wohlberatene Herr Joseph Walpen, Mitglied des Zendenrates von Goms», der mit großer Feierlichkeit am 29. November bestattet wurde. «Wei-

⁹⁾ «Convivium dedi sacerdotibus Vallesianis et professoribus apud Anton Engeler presenti meo patre.»

¹⁰⁾ Pfarrbücher von Reckingen und Ernen.

¹¹⁾ Die Auszüge aus dem Sterbebuch von Reckingen verdanke ich einer Abschrift meines 1947 verstorbenen Freundes Abbé Adrian Garbely von Reckingen.

ne, Reckingen, denn Du hast viel in diesem Manne verloren. Gewiß ist er gut gestorben, der täglich der Welt abstarb.»

Am 5. Mai 1782 starb die tugendhafte Anna Maria Weger, Witwe des Moritz Guntren; von ihr schreibt Kuonen: «Im Leben wünschte sie zu sterben, um Gott nicht mehr zu beleidigen. Ich will nicht hoffen, daß sie, die so vielen Leuten Kissen und weiche Bettmatratzen verfertigte, so unvernünftig war, sich für die andere Welt kein Ruhebett und Kissen vorzusorgen.»

Von den Predigten, die Kuonen in Reckingen hielt, sind uns 35 erhalten geblieben; sie sind sorgfältig ausgearbeitet und niedergeschrieben. Gewöhnlich predigte er alle zwei Wochen, doch müssen wir dazu auch die sogenannten Katechesen rechnen, die der Pfarrer den Erwachsenen im Winter zu halten pflegte.

Durchgehen wir die Predigten eines Jahres:

Im Advent 1780 ist die Predigt gegen die sogenannten Sitzstuben gerichtet. Am ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn 1781 handelt er über die Heiligung des Sonntags. Hier entwirft er ein anschauliches Bild:

«Ach bey wie vielen werden die Sonn- und Feyertäg so liederlich, so verächtlich, so nachlässig zugebracht, welchen keine Meß geschwind genug ist, welche nichts anderes wünschen als etwan eine Jäger-Meß zu hören,¹²⁾ sie meynen es seye genug, wan sie etwan zum Evangeliglöcklein in die Kirch oder vor die Kirch kommen und einguggen, sie meynen es seye genug wan sie etwan gleich einem Mehlsack über einen Stuhl anhangen, wan schon der Sinn und die Gedanken öfters weiß nicht wo auf oder ab spazieren, sie meynen es seye genug wan sie an ihrer verrosteten Betschnur einen Rosenkranz abhudeln oder herabmurmeln, daß sie sich selbst nicht einmal verstehen.»

Zwei Wochen später redet der Pfarrer über die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. Die drei Predigten der Fastenzeit handeln vom Laster der Ehrabschneidung und von der Pflicht der Gutmachung der verletzten Ehre. Am Hohfreitag ist das Thema: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn dahingab.» Am Pfingstfest entwickelt er den Gedanken: «Das Wort Gottes muß tapfer und unerschrocken gepredigt werden.»

Am 24. Juni 1781, Fest des hl. Johannes des Täufers, predigte Kuonen über die Pflichten der Eltern und hält seinen Pfarrkindern folgenden Spiegel vor:

«Durchgehen wir nun die jetzige Weis und Manier der Eltern, da betrachte ich Eltern, welche den Kindern helfen carisieren, geben den Buolern Herberg, sie fressen und saufen mit ihnen, jetzt muß eine Tochter in ihrem Vorschöß hier eine Potellien Wein abholen, bald muß ein Sohn dahin auslaufen mit aufgeblätem Sack mit einer Flaschen, bald zaglen die Eltern selbst in die Wirtshäuser mit einem Pintlein Korn oder Käslein.... Die Kirche hat zur Tauglichkeit des Heyratens bestimmt in

¹²⁾ Siehe ein Gedicht bei Ludwig Uhland: «Und lest mir eine Jägermeß, die dauert nicht zu lang.»

dem weiblichen Geschlecht 12, in dem männlichen aber 14 Jahr, aber wahrhaftig jetzt möchte man gemeiniglich zu 8 oder 10 Jahren den Heirat zulassen, denn wenigstens Bosheit hätten sie genug. . . Oh Ihr Alpen, oh Ihr Hirtenschaften, oh Ihr Weiden, oh Ihr Wäldlein, oh Ihr Berg, könntet Ihr reden!»

Am Kirchenfest, 8. September, behandelte er das Thema: «Ihr sollt die Hauptandacht zu eurer eigenen Pfarrkirche des Ortes haben und nicht an alle möglichen Orte hin zu Kapellen und Wallfahrten.» Das Fest Allerheiligen gibt ihm Gelegenheit, von der Schönheit des Himmels, und der erste Adventsonntag, vom jüngsten Gericht zu reden. Endlich empfiehlt er an Weihnachten seinen Pfarrkindern, den Frieden in der Gemeinde zu erhalten.

Als vortrefflicher Prediger geschätzt, wurde Joseph Anton Kuonen auch an anderen Orten auf die Kanzeln eingeladen. Er predigt am St. Valentinsfest 1781 zu Ernen über die Würde, ein Christ zu sein, und am 15. September 1782 ist er Festprediger in Niederwald.

Ein anschauliches Stück Beredsamkeit liegt in der ernstesten Predigt, die Pfarrer Kuonen in der Fasnacht 1783 am Sonntag Sexagesima in der Kirche von Reckingen hielt. Er sagt da:

«Weil ich aber der Nathur bin, daß ich zu wenig schmeicheln kann und meine Zuhörer mit meinem Schreien schon habe müd gemacht, so habe ich den heutigen Tages einen Ehrenprediger ausgedungen. Welchen aber geliebte Zuhörer meynet Ihr, daß ich heute zum Predigen bestellt habe? etwan Paulum . . . etwan den hl. Antonius von Padua . . . vielleicht den hl. Vincentium oder Joannem Avila? Nein keinen von diesen, sondern damit Ihr nicht länger im Zweifel, so will ich es Ihnen sagen: einen Reckinger habe ich Ihnen angedungen, der heut predigen soll, nur wenige Augenblicke Geduld, er ist schon auf der Straße, er kommt schon daher. Sey begrüßt! (Hier wird die vorher bereitete Hauptscheile aufgehebt und mit großer Emphase vor aller Augen auf die Kanzel gestellt.) Dieser ist der Ehrenprediger, den ich habe ausgedungen. Er kommt just vom Beinhaus daher, ist vielleicht noch vor 20, 30, 40 Jahren selbst in hiesiger Kirche beym Gottesdienst und Predigen beygewohnt . . . Dieser Tottenkopf lehret uns augenscheinlich die Eytel- und Zergänglichkeit der Welt, dieser Tottenkopf ist auch der beste Ratgeber.

Ich, ruft uns dieser Tottenkopf zu, ich war vor 30, 40 Jahrlein ein schönes Weibsbild, ich hatte die feinste, zarteste Haut, ich hatte mich oft mit Milch gewaschen, ach jetzt bin ich ganz ungeformet, ganz rüdisch, rauch wie eine Pechrinde. Ich hatte die glatteste und heiterste Stirn, jetzt bin ich ganz uneben, ich hatte die saubersten Augen, die lieblichsten Augenbrowen, daß sich alle ab meiner ergetzten, aber ach jetzt wohnen in den Augenlöchern Spinnen und zettlen ihre Geweb darein!

Ich hatte die netteste, wohlgeordnete Nase, das feinst geschlossenste Mundlein, wie anders bin ich geworden, jetzt seind mir die Zähne ausgefallen, in der Nasen und hohlen Maul nästen jetzt die Mäuse!

Ich hatte vormals die zarteste Hände mit Manschetten und Handschuhen beziehet, die muntersten Füße zum Tanzen, den gleichsigten Leib zum lieblosen, zum umarmen, zum küssen, zum kurzweil und rauffen, aber ach o Zergänglichkeit, o Eitelkeit . . .

Ich war vormals auch noch ziemlich eine Gewandt- und Hoffart- oder Mode-Tampa, ich hatte so viele seidene Facenettlein, so viele Vorschöß, daß ich sie nicht einmal umarmen konnte! Aber ach, o Eytelkeit, da ich gestorben bin, hat man mir keines von selben mitgeteilet, sondern mit einigen abgeworfenen verächtlichen Fetzen hadt man meine Todten-Blöße bedeckt und meine Kleidung haben andere genommen. . . .»

Wie Kuonen bemerkt, hielt er diese Predigt auch 1787 am Bri-gerberg, aber ohne den Totenschädel. Es muß ein seltsamer Anblick gewesen sein in dieser festlichen Kirche von Reckingen, der blutjunge, 29jährige Prediger mit dem Totenschädel auf der prunkvollen Kanzel.

Drei Monate später war Kuonen nicht mehr in Reckingen, sondern Kaplan in Visp.¹³⁾

Visp und Ried-Brig

Über die Tätigkeit Kuonens in der ausgedehnten Pfarrei Visp mit den Dörfern Baltschieder, Lalden und Eiholz ist uns nur wenig bekannt. Pfarrer von Visp war seit dem Monat März 1783 jener hochgelehrte und originelle Emanuel v. Kalbermatten aus Visp. Erhalten sind uns einige Predigten Kuonens aus den Jahren 1783 und 1784. Ob die Predigt «eines frommen Walliser Geistlichen», die am Kreuzmittwoch 1783 in Glis gehalten wurde, von Kuonen stammt, ist nicht sicher. Ein Auszug daraus findet sich in seinem Nachlaß. Darin schildert der patriotische Prediger alle siegreichen Schlachten, welche die Walliser unter dem Schutze Mariens durchgefochten hatten, so 1211 zu Ulrichen, 1388 zu Visp, 1419 zu Ulrichen, am Leiserberg und in Lötschen am Ort «Gräber» genannt, 1476 zu Simpillen und 1520 auf dem Natiserfeld. In Crevola freilich wurden die Walliser blutig geschlagen; warum aber? Weil sie den Wein der Gottesmutter vorzogen. Wahrscheinlich in Anspielung auf den Sieg von 1388 rief der Prediger in Glis aus: «Zur Probe dieser Wahrheit hebt eure Augen in die Höhe! Schet dort am Gewölbe die feindlichen eroberten Kriegsfehnlein und Standarten!!»

Wir wissen nicht, welche Gründe den Bischof Franz Melchior Zen Ruffinen bewogen, den Kaplan Kuonen schon nach zwei Jahren in seine Heimat Ried-Brig auf das Rektorat in der Schlucht zu senden (1785). Wahrscheinlich war es der Wunsch seiner Mitbürger, welchen Bischof Ambüel am 11. Februar 1780 einen Priester für Schule und Messe zugestanden hatte.¹⁴⁾ Nur zwei Jahre blieb Kuonen als Rektor in seinem Heimatort unter der Aufsicht des Pfarrers von Glis. Er hielt seinen Mitbürgern tüchtige Katechesen. In einem Unterricht über den Aberglauben warnt er sie vor dem Gebet zum hl. Christophorus und

¹³⁾ Über Kuonens Lebenslauf siehe die etwas dürftigen Angaben in BWG, Bd. III. p. 130.

¹⁴⁾ Stiftungsbrief des Rektorates im Fonds Kuonen, Staatsarchiv Sitten.

zur hl. Dornenkrone (?), vor Gelübden, um sündhafte Dinge zu erlangen, vor den Gebeten der hl. Brigitta und Mechthild, vor der törichten Meinung, Palmbeer oder Laxierpillen müßten unpaar eingenommen werden, vor dem abergläubischen Horchen auf den Gesang der Vögel, vor der Sucht, sich von maurischen Zauberern wahrsagen zu lassen, vor dem Brauch, einen Besen in die Kirche zu stellen, um einem kranken Kinde die Gesundheit zu erlangen usw.

Salgesch

Der Aufenthalt Kuonens in Salgesch, inmitten einer höchst fruchtbaren und weinreichen Gegend, dauerte ungefähr 11 Jahre. Am 8. September 1787 predigte er bereits in Salgesch und am 7. Dezember desselben Jahres war er Festprediger zum Kirchweihfest in Leuk. Eine Aufzeichnung Kuonens berichtet: «Am Rosenkranzsonntag 1790 hielt ich eine heftige und strenge Predigt über die verdammenswerte Nachlässigkeit der Eltern in der Erziehung der Kinder.» Er führt dann aus:

«Viele Eltern verpflegen ihr Vieh besser als ihre Kinder, eher kaufen sie Heu für die Kuh als Brot für die Kinder, die sie jeder Tampa oder Narr anvertrauen und wie Katzen herumlaufen und in allerley Unrath verschmachten lassen. Eine verlorene Henne suchen sie im ganzen Dorfe, den Kindern aber fragen sie nichts nach. . . .»

Der temperamentvolle Kuonen hielt auch am St. Katharinafest 1790 die Festpredigt in Siders, und zwar in deutscher Sprache; auch eine ansehnliche Predigt, die er am 3. Mai 1791 zu St. Niklaus anlässlich einer Primiz hielt, ist noch erhalten.¹⁵⁾

Zu bedauern ist, daß Kuonen in Salgesch die Pfarrbücher gar nicht führte.¹⁶⁾ Oder sind vielleicht seine Aufzeichnungen in der Franzosenzeit wie so viel anderes zu Grunde gegangen? Man möchte es annehmen, wenn man weiß, wie gerne und leicht er sonst schrieb.

Gerne möchten wir wissen, wie und wo Kuonen zu einem Lobredner des Weines geworden ist. Er besaß gründliche asketische Grundsätze, und sein Gebetsleben war nicht oberflächlich; daß er aber daneben den edlen Rebensaft zu schätzen wußte, macht uns seine Person überaus liebenswert und sympathisch. Kuonen pflegte Gedichte, die ihm gefielen, auf losen Zetteln niederzuschreiben; so haben wir von ihm folgende Texte:

- a) «Klage der göttlichen Liebe», in 5 Arien;
- b) «Ein Waldbruder von sich selbst singt also», in 12 Strophen;
- c) «Gesang vom Stillschweigen»;
- d) «Dem Frauen Folk zum größten Lob». Ein Spottgedicht in 12 Strophen;

¹⁵⁾ Um welche Primiz es sich handelte, wissen wir nicht.

¹⁶⁾ Siehe BWG, Bd. IV, p. 48.

- e) «Der Junker Fritz auf der hohen Schule», Gedicht in 32 Strophen.

Besonders sorgfältig hat Kuonen das «Loblied des Weines» abgeschrieben. Es zählt 13 Strophen, von denen die zwei ersten lauten:

I.

O Du edler Rebensaft,
Was für eine Wunderkraft
Stehet nicht in Dir verborgen.
Du vertreibest alle Sorgen,
Giebst der Seele neuen Mut
Und dem Leibe frisches Blut.

II.

Wer Dich nur von weit erblickt,
Wird am ganzen Leib erquickt.
Es entweichen deinetwillen
Alle Sorgen, alle Grüllen,
Alle Traurigkeit muß fort
Unter Deinem Passe-Port.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir es dem Salgescher Edelgewächs zuschreiben, daß Kuonen den Wein so verherrlichte. Ein anderes Gedicht besserer Faktur und allerdings deutschen Ursprungs hat Kuonen auch abgeschrieben. Dieser Ton und diese Stimmung müssen ihm, der so streng predigen konnte und gegen die Epikuräer ins Feld zog, doch gefallen haben.

Vina bibant homines animalia caetera fontes
Absit ab humano pectore fontis aqua.

Gestern Brüder, könnt Ihrs glauben
In der Nacht beym Safft der Trauben
Stellt sich mir ein Schröcken für:
Gestern kam der Todt zu mir!

Grausend führt er seine Lippe,
Trohend sprach das Fürcht-Gerippe:
Fort Du theüerer Bachus-Knecht!
Fort, Du hast genug gezecht!

Ey, mein Todt, sprach ich mit Thränen,
Solltest Du Dich nach mir sehnen,
Siehe, hier steht Wein vor Dir,
Lieber Thodt, verschone mir!

Lächelnd griff er nach dem Glase,
 Lächelnd setzt ers an die Frase,
 Auf Gesundheit trinkt ers leer,
 Stellt das Glase wieder her.

Lieber Thodt, ich möcht auf Erden
 Gern ein Mediciner werden.
 Lasse mich, ich verspreche Dir,
 Meine Patienten hier!

Ey, wan das ist, sollst Du leben,
 Sey dem Trinken stets ergeben.
 Lebe, bis Du satt geküßt
 Und des Saufens müde bist!

O wie klingt das meinen Ohren!
 Thodt, Du hast mich neu geboren.
 Dieses Glas voll Rebensaft,
 Thodt, auf gute Bruderschaft!!

Doch kehren wir zum Seelsorger von Salgesch zurück! Einer Relation, die Kuonen um 1795 für die bischöfliche Visitation einsandte¹⁷⁾, entnehmen wir folgende Angaben: Die Pfarrei zählt 52 Haushaltungen und 240 Seelen. Unter den Bewohnern gibt es viele Halbeinfältige und Schwerhörige. Die Leute beschäftigen sich mit Agricultur und Weinbau. Es ist ein Weinort (locus vinarius); daraus kann man leicht schließen, sagt Kuonen, welches die herrschenden Laster sind. Als Heilmittel dagegen sind körperliche Strafen rücksichtslos anzuwenden.

Die Ortsbewohner gehen mehrtheils ziemlich fleißig zu den Sakramenten der Buße und Eucharistie mit Ausnahme einiger Lauen. Andersgläubige, Gotteslästerer und des Theismus und Naturalismus Verdächtige gibt es keine. Im Sommer ist an Sonntagen großer Betrieb von Pferden und Wagen wegen der Leute, die nach Leukerbad reisen.

In der Kirche sind zwei Nebenaltäre: der eine zu Ehren des hl. Rosenkranzes, der andere zu Ehren des hl. Einsiedlers Antonius. Im Beinhaus, das von Totenschädeln angefüllt ist, befindet sich auch ein Altar. Die Sänger sind erfahren und die Orgel ist ausgezeichnet.

Das Gotteswort wird viermal im Monat verkündet, zweimal in der Predigt und zweimal als Katechese. Daneben wird auch das Evangelium erklärt. Die Jugend erhält den Unterricht in der Religion an den Sonntagen und Feiertagen des Advent und der Fastenzeit und zwar im Pfarrhause.

Schule zu halten ist der Pfarrer zwar nicht verpflichtet, doch tut er es meist aus Nächstenliebe. Für jeden Schüler erhält er laut Ge-

¹⁷⁾ Bischöfliches Archiv Sitten: Tiroir Salgesch. Für die Einsichtnahme in dieses Dokument möchte ich dem hochw. Herrn Kanzler Dr. Tscherrig bestens danken.

wohnheit einen Mann, der ihm hilft, die Reben zu schneiden. Es würde, so behauptet Kuonen, einen ungeheuren Gewinn für die Seelen bedeuten, wenn ein Schulgesetz eingeführt würde, wenn der Pfarrer zum Schulehalten verpflichtet und die Gemeinde angehalten würde, ihn dafür zu entschädigen.

Von den Pfarrgütern berichtet Kuonen, diese hätte Landeshauptmann Stockalper samt der Kirche von den Johannitern gekauft. Als Stockalper in Ungnade fiel, wurden ihm all diese Güter vom Zenden Leuk confisziert, von dem sie dann die Gemeinde erwarb und so aus Raubgut eine Pfründe machte!

Ende April 1792 erhielt Kuonen einen Brief seines Verwandten¹⁸⁾, des bekannten fromm-derben Pfarrers Johann Joseph Riedin von Raron, Titulardomherrn von Sitten und Promotors des Oberwallis. Er schrieb:

Geliebtester Vetter,

Da ich allerdings weiterhin in Todesgefahr mich befinde und weder Tag noch Stunde weiß, da der Menschensohn mich Elenden abberufen wird, berichte ich Ihnen, liebster Vetter, daß es mir äußerst lieb wäre, mit Ihnen noch reden zu können; ich erwarte darum Ihre Ankunft je eher desto lieber und hoffe fest, daß Sie mir diesen Dienst nicht abschlagen werden. . . .

Vom 29. April bis 5. Mai weilte Kuonen auf der Burg in Raron, wo er das Testament des schwerkranken Pfarrers und seine letzten Verfügungen schrieb. Als Testamentsvollstrecker ertete aber Kuonen für alle seine Mühe nur Undank und Schmähreden des einzigen Erben des Pfarrers, nämlich des Statthalters Peter Franz Riedin in Randa.

Gegen Ende des Jahres 1795 starb auch Kuonens Mutter Maria Katharina, worauf er mit seinen Brüdern Franz und Johann Joseph zur Teilung des väterlichen Vermögens schritt.

Ergisch und die Unglücksjahre

Unterdessen pochte mit Ungestüm die neue Zeit an den Pforten des Alpenlandes Wallis, und die Kunde der Französischen Revolution, ihrer Religionsverfolgung und Greuel drang bis in das letzte Walliser Dorf. Kuonen, als echter Oberwalliser und tief gläubig wie er war, konnte sich unmöglich mit dem neuen Geist befreunden; er kämpfte, wie er sagt, «gegen die Neufranzosen, die Heiden, die Philosophen, die Ungläubigen, die Epikuräer und Gottesleugner».

Aber im Februar 1798 brach die alte Ordnung im Wallis zusammen und im Mai kam es zum ersten mißlungenen Aufstand und Feld-

¹⁸⁾ Wie Pfarrer Kuonen mit Supervigilant und Pfarrer Riedin verwandt war, konnte ich nicht genau ermitteln.

zug der Oberwalliser und zur Plünderung von Sitten. Kuonen muß sich in diesen Kämpfen sehr hervorgetan haben und fand es ratsam, nach der Niederlage der Oberwalliser sich außer Landes bis nach Feldkirch zu flüchten. Er berichtet, wie er zur Flucht gezwungen wurde «ob der Wut der Franzosen und ihrer Anhänger, welche die eifrigen Priester, die für die katholische Religion sich einsetzten, fromm, aufrichtig und recht gesinnt waren, verfolgten, zu fangen und zu töten suchten, sie nach Bern in Gefangenschaft führten und ihr Vermögen gierig einsackten». Dem alten Wallis mit seiner Zendenherrlichkeit und seinen Freigerichten und Gemeindeautonomie trauerte Kuonen aufrichtig nach. Er nennt den Bannerherrn Valentin Sigristen von Ernen den «letzten Landeshauptmann im demokratischen Staat», während das Wallis seit der Verfassung von 1802 für ihn ein «aristokratischer Staat» ist.

Im Laufe des Jahres 1798, als im Wallis wieder Ruhe eingekehrt war, kehrte auch Kuonen in die Heimat zurück. Die Pfarrei Salgesch gab er ab und ging als Rektor nach Ergisch. Sein Pfarrhaus in Salgesch hatten ihm einige Pfarrkinder während seiner Abwesenheit geplündert; er verlor dabei nicht nur Möbel, Küchensgeschirr und Vorräte, sondern auch Bücher und Bilder.

Das Rektorat in Ergisch war eben am 17. Januar 1798, kurz vor dem großen Umsturz, gegründet worden. Zu den Pflichten des Rektors gehörte auch, von St. Barbara (4. Dezember) bis am Palmsonntag den Kindern Schule zu halten. Aber der Aufenthalt Kuonens in Ergisch 1798—1801 sollte keine ruhige Idylle werden. Im Frühjahr 1799 kam es zum zweiten mißglückten Aufstand der Oberwalliser gegen die Helvetische Regierung und zur Niederlage in Pfyn, «da von den 5 teutschen Zenden und der Contract Siders gegen 5 Wochen dem überlegenen rasenden Feind ist Widerstand gethan worden», wie Kuonen schreibt. Ich könnte mir ihn gut als Feldprediger der Oberwalliser vorstellen.

Nach der blutigen Niederlage von Pfyn war auch für Kuonen kein Bleiben in Ergisch mehr. Einem flüchtenden Landstürmer, Eggs von Glis, übergab Kuonen in Eile mehrere kostbare Gegenstände mit dem Auftrag, sie über die Rarner Schattenberge nach Zeneggen ins Pfarrhaus in Sicherheit zu bringen. Kuonen selbst flüchtete mit seiner getreuen Schwester Katharina im Gefolge der sich zurückziehenden Österreicher über den Simplon nach Gondo und Oberitalien. Unterdessen mußte das Oberwallis alle Greuel der Plünderung und Verwüstung über sich ergehen lassen. In Ergisch verlor Kuonen Mobilien, Matratzen und Kleider durch Plünderung. Aber besonders am Brigerberg, wo die helvetischen Truppen vandalisch hausten, verzeichnete Kuonen in seinen Wohnungen im Ried und Im Grund große Verluste. Unter den entwendeten oder zerstörten Gegenständen führt er u. a. auf: «Zinngeschirr, Leintücher, Meßgewänder, einen sturzenen Garten Pschütter, 2 Caffé Kannen, Betten, Sessel, ein großes St. Josephs-Bild, viele Herd-

Fajans- und Glasgeschür graviert RAK», ferner «ein künstliches Schlangen Kerzstall von Sturz» und nicht weniger als 20 Bücher. Es ist bekannt, daß die Franzosen damals auch zwei Priester ermordeten, den Pfarrer Eggs von Grengiols und den Kaplan Kuonen von Glis, der bei der Leuker Brücke erschlagen wurde, und dessen Kuonen in seinen Aufzeichnungen kurz gedenkt.

Sechs Monate weilte Rektor Kuonen mit seiner Schwester in der Verbannung. Den Schaden, den er an seinen Gütern erlitt, berechnet er auf 1000 Pfund. «In der Emigration unter Ergels¹⁹⁾», berichtet Kuonen, «wurde ich 1799 von vier russischen Husaren überfallen und mit drohenden Bistollen des violblauen Caputs, eines vierklingigen Federmessers, des Schnupftuches und 4 Taler bestohlen».

Trotz aller Verluste und Verfolgungen, die er durchmachen mußte, hat Kuonen die beiden Kriege positiv eingeschätzt, wenn er schreibt: «Diese Kriege, ungeachtet sie den Aristocraten in die Augen stachen, gefielen doch dem Himmel, dem Bischof und der Religion, sie vermochten, daß der Religionsfeinden Augen geöffnet, die gefaßte Gesinnung viele eifrige Priester zu fangen gehemmt, die Kirchen im Schweizerland zu schließen gehindert wurden.»

Nachdem Bischof Blatter ihm am 1. September 1799 eine Empfehlung und Aufforderung zur Rückkehr mitgeteilt hatte, kehrten Kuonen und seine Schwester über den Tessin im Oktober (?) desselben Jahres oder zu Anfang 1800 ins verwüstete Wallis und nach Ergisch zurück.

Während Kuonens Abwesenheit hatten einige Ergischer in Verbindung mit dem sattsam bekannten Senator Anton de Augustinis versucht, sich von der Pfarrei Turtmann völlig unabhängig zu machen. Kaum war Rektor Kuonen aus Italien heimgekehrt, berief er die Vorsteher der Gemeinde und erklärte denselben: Wenn Ihr eine eigene Pfarrei wünscht und zugleich katholisch sein wollt, so stellt Euer Verlangen an den Bischof.

Um die große Not zu lindern, die im Wallis herrschte, ließ die Helvetische Regierung im Jahre 1800 wahrscheinlich aus zusammenge-
rafftem Geld gewisse Summen an die Geistlichen des Dekanates Leuk austeilten. Vier Geistliche aber, nämlich Dekan Julier von Leuk, sein Rektor Grand, Pfarrer Rothen von Albinen und Rektor Kuonen von Ergisch, schätzten ihre Ehre höher als das schäbige Geld der helvetischen Papierregierung und wiesen das Anerbieten ab.

Am 26. November 1800 hielt Rektor Kuonen in Ergisch das vom Bischof verordnete feierliche Totenamt für die Gefallenen der Kriegsjahre. Mit eindrucklichen Worten veröffentlichte Kuonen am 8. Juni 1801 in der Kapelle von Ergisch das Rundschreiben des Bischofs an die

¹⁹⁾ Welcher Ort ist wohl damit gemeint? Wahrscheinlich Airolo im Tessin.

Bewohner des Zenden Leuk, worin diese aufgefordert wurden, alles während der Kriegswirren entwendete und angeeignete fremde Gut den Eigentümern zurückzugeben. So mußte auch die Kapelle von Ergisch ein Hostieneisen zurückerstatten, das ihr ein Schmied geschenkt hatte, der es von einem Diebe oder Hehler erworben hatte!

Obwohl noch nicht einmal 48 Jahre alt, hatte Kuonens Gesundheit in den Kriegsjahren stark gelitten.

Wie sein Freund Pfarrer Christian Mayenzet von Turtmann bezeugt, ließ seine Gesundheit im Sommer 1801 immer mehr zu wünschen übrig und Kuonen entschloß sich, Ergisch zu verlassen. Am 10. November 1801 stellten ihm die beiden Verwalter der Gemeinde Ergisch, Christian Marx und Christian Schmidt, Quittung aus für das Inventar der Kapelle und des Rektoratshauses.

Ried-Brig

Da Joseph Anton Kuonen ein eigenes Haus und Güter am Brigerberg besaß, zog er sich für einige Jahre in die Heimat zurück. Versah er damals auch das Rektorat seiner Heimatgemeinde? Im Jahre 1802 scheint er sich auch in Gondo aufgehalten zu haben, vielleicht als Pfarrverweser? In Ried-Brig ließ sich Kuonen vorerst angelegen sein, die von den helvetischen Truppen verwüstete und profanierte Kapelle in der Schlucht wiederherzustellen und einsegnen zu lassen (Februar 1802). An Stelle des vom Landeshauptmann Moritz Fabian Wegener gestifteten Altares, den die Soldateska zerstört hatte, schenkten Kuonen und seine Schwester ein neues Bild des hl. Sebastian, das er von Pfarrer Theiler in Glis kaufte, der es seinerseits von Notar Brindlen erworben hatte.

In diesen Jahren 1801—1804 scheint Joseph Anton Kuonen auch seine Mußestunden benutzt zu haben, um einige seiner Bücher, so die *Antiquitates Vallesiae*, wieder zu lesen und mit Bemerkungen und Zusätzen zu versehen. Auch pflegte er auf kleinen, losen Blättern verschiedene Anekdoten aufzuzeichnen, die wir mit anderen Notizen im Anhang dieser Biographie in Übersetzung bieten werden.

Wir können nur bedauern, daß Kuonen die vielen Sagen und geschichtlichen Überlieferungen, an denen das Oberwallis damals noch so reich war, nicht umfassender und systematisch niederschrieb. An geschichtlichem Interesse hat es Kuonen keineswegs gefehlt. Unter den Büchern und Schriften, die er sich 1802 anzuschaffen vornahm, finden wir: Die *Helvetia Sacra*, das Testament Ludwigs XVI., die Prozeßakten des 1627 in Leuk hingerichteten Hauptmanns Anton Stockalper, den Brief des Bischofs Hildebrand Jost aus St. Brancher an die katholischen Orte, die Festpredigt, die der Sittner Pfarrer Gottsponer in Einsiedeln hielt usw.

Zu jener Zeit lebte im Oberwallis ein seltsamer Maler, Franz Joseph Loacker, der Sohn des 1796 gestorbenen Visper Organisten Joseph Loacker²⁰). Er malte in den Kapellen des Oberwallis hübsche Kreuzwegstationen und Darstellungen des Jüngsten Gerichtes. Eine originelle Spezialität Lockers waren Darstellungen des gekreuzigten Heilandes in realistischer Art, die er mit dem Titel versah: «Wahre Abbildung des Gekreuzigten, so wie der Teufel ihn dem Doktor Faustus zeigte.» Diese Bilder, deren es im letzten Jahrhundert noch einige gab²¹), gefielen unserem Kuonen aber gar nicht. Er bemerkt dazu: «Das Bild des Gekreuzigten von Doktor Faustus ist nicht approbiert. Der Teufel ist stets der Vater der Lüge, ein Betrüger und unwürdiger Lehrer, ein unwürdiger Zeichner des Erlösers.»

Auf Bitte des Pfarrers Amherd von Naters hielt Kuonen am St. Peterstag und an Mariä Heimsuchung 1804 den Gottesdienst auf der Alpe Bel. Als er bei der Rückkehr vom Berge im gastlichen Pfarrhause von Naters einkehrte, führte ihn Amherd in eine Stube, wo er den Dekan Theiler von Glis und die Ratsherren von Naters vorfand. Diese wollten ihn bestimmen, die Kaplanei Naters anzunehmen, aber Kuonen wehrte sich mit Erfolg, indem er seine schlechte Gesundheit und die noch schlechteren Wege am Natiserberg vorschützte. «Ich war wie eine Henne unter den Füchsen», so schildert Kuonen diese Zusammenkunft. Aber bald sollte ihm die Vorsehung ein anderes Wirkungsfeld anweisen.

Grengiols

Die Bewohner der weit ausgedehnten Pfarrei Grengiols hatten keinen Seelsorger, und vergeblich schauten die Vorsteher und der Bischof nach einem Kandidaten aus. Niemand ging gern in das Dorf, das die fliehenden Österreicher 1799 eingeäschert hatten und das sich erst langsam wieder erholen konnte. Da war es Joseph Anton Kuonen, der frei und ungezwungen sich der verlassenen Leute annahm und im Sommer oder Herbst 1804 nach Grengiols ging. In den Schriften der Pfarrei finden wir mit Freude seine Feder wieder²²). Zu Anfang des neuen Taufbuches setzte er ein hübsches lateinisches Gedicht über den Untergang des Dorfes:

²⁰) Pfarrer de Courten nennt ihn im Sterbebuch von Visp «ecclesiae organoeda et suavis aedon». Über die Heirat des Malers berichtet Pfarrer Adrian de Courten von Visp in seiner geistreichen Art: «Post longas ferias, post praevia pia desideria sed tarda molimina et lentam festinationem . . . tandem die 30 Januarii [1813] ab eodem P. Francisco Hoffbauer . . . conjuncti sunt iam adultior juvenis Joannes Josephus Franciscus filius quondam organoedi nostri Joseph Loacker et Patientiae Zimmerman ac formosula puella Barbara Krizer filia quondam Michaelis alias Interamnensis. Testibus Dominis Josepho Clemens, Francisco Indermatten aliisque pluribus curiosis. Mater sponsae vocabatur Theresia Brunner jam diu abhinc defuncta. Vivat par mirabile ad multos annos!» (Ehebuch Visp.)

²¹) Solche Bilder soll es in Gampel, Eischoll und Bürchen gegeben haben.

²²) Pfarrarchiv Grengiols; die Einsichtnahme in die Pfarrbücher verdanke ich H. Herrn Pfarrer Tichelli.

O Dolor, o fatum, quale irrevocabile damnum
 Grengiolo fecit Martius ardor ibi!
 Austriacae turmae cum Gallis terga dedissent
 Ignibus admotis, vale nocendo dabant.
 O pudor atque nefas! sic gratae ac hostis et anguis.
 Hoc scelus obliivis epocha nulla teget
 Tetro cum Vulcano Augusti decima quinto
 Ecclesiae libros abstulit una dies
 Prima domo curae flammula sparsa fuit
 Hac pagus, hac templum ah interire simul
 Anno 1799.

R. D. Kuenen hoc memoriale posteritati reliquit.

In deutscher Übersetzung²³⁾:

Wehvolles Schicksal, was für unwiederbringliche Werte
 Nahm Dir, Grengiols, weg Kriegswut in Sengen und Blut!
 Als den Rücken kehrte Östreichs Schar den Franzosen,
 Sagte brandstiftend Dir dieses Gezücht «Lebewohl!»
 Unaussprechliche Schmach, willkommen wie Feinde und
 Schlangen.
 Dieses Verbrechen nie tilgt aus dem Gedächtnis die Zeit,
 Da in grausiger Lohe wegraffte der fünfzehnte August
 Siebzehnhundertneunundneunzig die Bücher der Kirche.
 Dieser einzige Tag, welcher Dir alles geraubt!
 Vorerst züngelt als winzige Flamme das Feuer am Pfarrhaus,
 Kirche und Dorf zugleich gehen zugrunde, o weh!

H. Herr Kuenen hinterließ der Nachwelt dies zum Gedenken.

Die Pfarrbücher von Grengiols führte Kuonen mit Sorgfalt und Temperament. Am 20. Oktober 1804 gießt er im Taufbuch die Schale seines entrüsteten Zornes aus über die unglückliche Katharina Jahn, eine Strohwitwe, deren Mann als Soldat in Spanien dient, und die er direkt unter einem Haufen von Schimpfwörtern begräbt. Man spürt geradezu seinen gerechten Zorn in seinen Zeilen. Erfreulicher sind gewisse Eintragungen im Sterbebuch:

«Am 20. Oktober 1805 ging aus der Herberge des Stalles hinüber in die Unendlichkeit des Himmels der einfältige Kaspar Agten, leiblicher Bruder des Herrn Joseph Agten. O welche Verwandlung in einem einzigen Augenblick! Vom Stroh zu den Wonnen des Himmels!

1806, am 14. Februar, wurde bestattet der ehrbare Mann Ignaz Welschen im Alter von 68 Jahren. Es war dieser Mann sehr schön von Angesicht, aber wie ich hoffe, noch schöner im Himmel, denn er war von erprobter Tugend, ein wahrer Israelit und Nathanael, in dem keine

²³⁾ Die Übersetzung dieser Verse verdanke ich der Güte von H. Herrn Professor Albert Schnyder, dem hier mein bester Dank ausgesprochen sei.

Falschheit war und auch durch sein Testament ein Wohltäter der Ortskirche.»

Aus dem Eheregister heben wir nur einen Eintrag hervor:

«1806 am 2. April, am hohen Donnerstag, um 1 Uhr in der Nacht heirateten der ausgezeichnete Jüngling Peter Joseph Ambord und die züchtige und schöne Jungfrau Katharina Schalbetter. Zeuge war der Jüngling Martin Schalbetter, Bruder der Braut.

Reich, schön, gescheid, lieb, from, rein
Eine brafe Braut soll seyn.»

Kuonen blieb ungefähr zwei Jahre in Grengiols. Dann zog es ihn wieder an den schönen Brigerberg. Am 12. August 1806 schrieb ihm Moritz Luggen, Präsident von Ried, die ganze Gemeinde habe sich mit «aufgehebbten Händen und Frohlocken» bereit erklärt, ihn als Rektor anzunehmen unter den gleichen Bedingungen wie sein Vorgänger, Herr Zuber.²⁴⁾ Darauf griff auch Kuonen zur Feder und schilderte dem Bischof die Hinfälligkeit seiner Gesundheit, besonders die Schwindelfälle, an denen er leide (wie einst sein verstorbener Vater und dessen Oheim, der Geistliche), so daß die Leute von Grengiols ein hölzernes Gitter um den Altar erstellen mußten, woran der Pfarrer sich hielt. So bittet er, auf St. Martini die weitläufige Pfarrei verlassen zu dürfen und das Rektorat in der Schlucht am Brigerberg übernehmen zu dürfen. Dort werde er nach Kräften das Unkraut ausroden, das die verurtheilten Franzosen gesät haben, und die Sitten verbessern, die Herr Zuber verdorben hat.

Der Bischof willigte ein. Ein Andenken an Kuonens Aufenthalt in Grengiols ist wohl die Rede, die er für den Empfang des 1807 gewählten Landeshauptmanns Leopold de Sepibus von Mörel entworfen oder kopiert hat und die sich in Kuonens Nachlaß befindet.

Die letzte Station am Brigerberg

1807—1815

Die 8 Jahre, die Kuonen noch als Seelsorger in seiner Heimat verbringen sollte, brachten ihm noch viel Ärger und Leid. Da wurde mit großem Aufwand die Simplonstraße gebaut, und der Unternehmer Buisson verwüstete rücksichtslos die schönen Güter des Rektors. Schon 1801 hatten ihm die Franzosen (?) eine Scheune im «Widerfeld» in Brand gesteckt. Im Jahr 1808 hatte er einen Streit wegen eines Durchgangsrechtes über seine Wiese «im Toli» mit einem anderen Brigerberger Herrn, Johann Joseph Heinzen, Kaplan von Naters, der sich «einen ehrlichen, obschon verachteten Priester» nennt. Mit Hilfe von Wohltätern gelang es Kuonen 1809, die Kreuzwegstationen in der

²⁴⁾ Franz Joseph Michael Zuber von Törbel, Priester 1786, wirkte in verschiedenen Orten des Oberwallis als Kaplan und starb 1819 als Pfarrer von Inden. BWG Bd. VII, p. 453.

Schlucht und auf dem Wege zur Burgspitzkapelle wieder herzustellen. Er schreibt darüber: «Die Stationen am Burgspitz am Rande der Wiesen wurden 1707 in hölzernen Pyramiden errichtet. Den Anstoß dazu gab der ehrwürdige und heiligmäßige Melchior Kuonen, mein Großvater oder Großonkel, der aus seinem Vermögen 100 Pfund dazu steuerte. Im Franzosenkrieg 1799 wurden sie von den Franzosen und den nichtkatholischen Schweizern verwüstet und zerstört. 1809 wurden sie unter der Verwaltung von Präsident Chirurg Wolmar²⁵⁾, Notar Anderledy²⁶⁾ und Sindicus Kämpfen wieder hergestellt und am 2. Oktober eingeseget.»

Einen großen Schmerz für Rektor Kuonen bedeutete nicht nur ein von Notar Anderledy 1808 aufgeführtes Theater, sondern auch der Untergang der Walliser Freiheit, als im November 1810 Napoleon die Republik Wallis seinem Reiche einverleibte und durch General Cäsar Berthier besetzen ließ. Der «Eroberer» des Wallis ließ 1811 Geld ausgeben, um die Leute für Frankreich zu gewinnen. Ried-Brig erhielt 127 Batzen, die Rektor Kuonen unter die Ärmsten austeilte; darunter befanden sich der Waldbruder und die «italienische Krenzlímacherin».

Im Jahr 1811 wurde Kuonen, der eine bedeutende Bücherei besaß, von zelotischen Leuten beim Bischof verklagt, als besitze er protestantische Bibeln; doch scheint diese Angelegenheit keine Folgen gehabt zu haben.

Wie wir Kuonen kennen, mochte dieser für den Usurpator Napoleon und seine Regierung nur Abscheu empfinden und ihm die vorgeschriebenen patriotischen Feste ein Greuel sein. Kuonens aufrechte patriotische Gesinnung war den neuen Machthabern im Oberwallis nicht unbekannt und so erhielt er folgenden Brief:

Der Mair der Gemeinde Brig
Dem Herrn Rektor der Sektion von Ried,
Hochgeachteter, hochwürdiger Herr,

Ich bemerke mit Mißvergnügen, daß Sie, hochwürdiger Herr, bey den öffentlichen Festen sich wenig oder gar nicht einfinden, in denen dieses einiges Aufsehen erwecket, welches nicht allerdings zu Ihrem Vortheil ausschlagen könnte. Lade ich Sie ein, sich nächsten Sonntag in der Pfarrkirche von Glis um 9 Uhr einzubefinden, um an dem zu haltenden Gottes-Dienste und Feierlichkeit Theil zu nehmen und in diesem Falle um 1 Uhr Nachmittag mit den übrigen Auctoriteten in dem Gasthause des Simpelberges eine Mittags-Suppe zu nehmen. Es steht sowohl Geistlicher als weltlicher Obrigkeit

²⁵⁾ Der Arzt Johann Wolmar aus Laufenburg im Kanton Aargau, nach 1801 Bürger von Ried-Brig.

²⁶⁾ Notar Franz Josef Anderledy, Sohn des Johann Peter und der Cäcilia Erpen, starb am 20. Juni 1836. Er war der Großvater des P. Anton Anderledy, General des Jesuitenordens.

zu, bey solchen Gelegenheiten Ihre Unterwürfigkeit und Zuneigung gegen den größten der Monarchen, den uns die göttliche Vorsicht zu unsern Kayser gesetzt, zu bezeigen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

(sig.) Eug. M. Stockalper.

Hierzu bemerkt Kuonen: «Geschrieben hat es der Herr Theiller. Bei der Feier für die Krönung (Napoleons) 1810 war ich in Glis im Chor. 1811 am Feste des hl. Napoleon am 15. August²⁷⁾ habe ich beim Amt levitiert und am Mittagessen beim Wirt Sailer auf Einladung des Herrn Kastlans Kaspar Perrig anlässlich der Kirchenrechnung teilgenommen. 1811 am Krönungsfest konnte ich wegen Schnee und Kälte nicht gehen. 1812 am Napoleonsfest war ich wegen tödlicher Krankheit meiner Schwester verhindert.»

Kuonen rechtfertigte sich glänzend, so daß Stockalper ihm am 21. Dezember 1812 einen Entschuldigungsbrief schrieb (diesmal eigenhändig) und ihn seines Wohlwollens versicherte. Aber Napoleons Stern war im Sinken, seine Armeen fielen dem russischen Winter zum Opfer; ein Jahr später war das Wallis wieder frei und vom französischen Joch erlöst.

Welche odiosen Methoden die französische Polizei angewandt hatte, notiert Kuonen zum Jahre 1811: «Am 29. August hat Hochw. Herr H. N. mir im Vertrauen erzählt, in jeder Gemeinde seien im Verborgenen und unbekannt 6 Männer als Spione und Nachrichtenträger angestellt, die alle bezahlt sind, aber keiner wisse, wer der andere Spion sei; wenn einer etwas hinterbringt und die andern nicht, so werden diese letzteren um Geld gestraft.»

Der Sturz und Fall des verhaßten Korsen Napoleon mußte Kuonen wie alle Walliser mit Jubel erfüllen. Damals schrieb oder kopierte Rektor Kuonen folgendes Gedicht und verleibte es seiner Sammlung ein:

Ende schlecht, alles schlecht

Der größte Tragödien-Held, der sich
Durch alle Aufzüge fürchterlich
Als Wüthrich, Tyrann und Mörder gezeigt,
Doch wenn sich das Spiel zur Entwicklung neigt
Und ihm die Genossen den Rücken wenden,
Den Muth nicht hat, gebührlich zu enden,
Statt in das trophäengeschmückte Grab
Sich flüchtet ins Loch des Schauklers hinab
Und jämmerlich aus der Rolle fällt,
Verdient nur den Spott der ganzen Welt.

²⁷⁾ Das Fest des hl. Ritters Napoleon, Schutzpatron des Kaisers, wurde im französischen Reiche am 15. August begangen.

Er schleicht sich mit Schimpf und Schande davon,
 Verachtung ist sein einziger Lohn,
 Nie wetzt er aus die tiefe Scharte
 Und hieße der Pfuscher auch Bonaparte!

* * *

Die Jahre 1814 und 1815 wurden für das Wallis und namentlich für die Gegend am Simplon unruhig und beschwerlich wegen der vielen Truppendurchzüge, welche auch Seuchen mit sich brachten. 1814 hatte Kuonen ernste Anstände mit Kastlan Anderledy, dem Großvater des späteren Jesuiten-Generals Anderledy. Es hatte dieser eigenmächtige Dorfagnat zur Zeit der französischen Herrschaft die Kapitalien der Rektoratspfründe in der Schlucht der Gemeinde Brig übergeben mit der Auflage, den Rektor zu besolden. Aber Kuonen war mit diesem Vorgehen keineswegs einverstanden.

Aus dem Jahre 1815, da Napoleon noch ein kurzes Gastspiel gab, das mit der Niederlage von Waterloo endete, erfahren wir, daß Kuonen am 16. Juni für die Verpflegung der durchreisenden österreichischen Truppen 23 Fische Korn lieferte. Einen Monat später sollte sein so abwechslungsreiches Leben schon zu Ende gehen. Er starb, noch nicht 62 Jahre alt, am 25. Juli. Sein Leichnam wurde in der Kirche zu Glis beigesetzt, ohne Zweifel in jener Gruft, welche für die Herren Rektoren bestimmt war.

Mit ihm verlor das Wallis eine höchst wertvolle und anziehende Persönlichkeit und die Kirche einen treuen Diener.^{27a)} Kuonens Schriften aber vermitteln uns einen merkwürdigen Einblick in die freien und frommen Strömungen jener Zeit im Oberwallis.

^{27a)} Ein Bildnis von J. A. Kuonen hat sich, wie mir H. H. Professor Leo Kuonen mitteilte, leider nicht erhalten.

Anhang

Verschiedene Notizen Joseph Anton Kuonens

Es folgen hier einige deutsche und lateinische Notizen, die Kuonen z. T. auf losen Blättern und Zettelchen aufschrieb oder in ältere Hefte und Bücher, z. B. in seine *Antiquitates Vallesiae*, eintrug. Auf den Abdruck der *Antiquitates* verzichten wir, da es kein originales Werk, sondern nur die Kopie eines Studenten ist nach der sog. Perrig-Chronik. Diese sollte freilich einmal durch den Druck zugänglich gemacht werden.

I. Über die Familie Kuonen

1446 ist zur vorbemelnten hohen Standeswürde (des Landeshauptmanns) zum zweiten Mal erwehlt worden Antonius Kuonen von Ried.

Es wurde mir erzählt, dieser habe in Oberthermen gewohnt, und als ein gewisser Herr den Landeshauptmann aufsuchte, traf er ihn, wie er zufällig von der Verpflegung des Viehes zurückkehrte und fragte ihn nach dem Landeshauptmann; man erzählt, er habe geantwortet, er wolle ihn rufen, dann wechselte er seine Kleider und erschien so selbst als ein ganz anderer Mann.

Peter Kuenen, Großkastlan von Brig im Jahre 1544.

N. B. Es ist vielleicht jener, der unser Haus im Ried beim Trog erbauen ließ.

Moriz Kuenen vom Brigerberg, Großkastlan von Brig 1604.

N. B. Er war es, der im Jahre 1600 das weiße Haus in Lingwurm erbauen ließ.

Antonius Kuenen vom Brigerberg, Großkastlan von Brig im Jahre 1634, ein schwerreicher Mann.

Johann Joseph Kuenen von Lingwurm war 1746 Meier von Ganther; er war auch Zendenfährnich.²⁸⁾

Peter Anton Kuenen, der Bruder des von den Franzosen im Walliserkrieg ermordeten Hochw. Herrn Kaplans von Glis, war Meier von Ganther und ein rechtschaffener und hervorragender Mann.

²⁸⁾ Das Sterberegister von Glis notiert zum 11. April 1784 «Dominus Joseph Antonius Kuonen castellanus et Deseni signifer de Crocodilo».

II. Kapelle in der Schlucht

Bischof Andreas de Gualdo hat der Kapelle des hl. Geistes in der Schlucht einen Ablass verliehen im Jahre 1428.

III. Die Pest in den Zenden Vispach und Bryg 1495

N. B. Ist auch ein uralter Stadell im Riedt, wo man auf die «Gruppen» durch die «Hoffäcker» über geht, genannt der Peststadel (welcher Stadel Anno 1793 ist abgeschlüssen worden), welcher in den Wänden mittagshalber voller 4äcketen Löchlein ist, durch welche man sagt, daß denen von der Pest angesteckten im selben Stadel liegenden das hochwürdigste Sacrament sei eingegeben worden.

IV. Der Bannerherr Schnidrig

1689 wurde Caspar Georg Schnidrig Bannerherr des Zenden Brig.²⁹⁾

Man sagt, daß ein einfältiger Sohn des Herrn Banderherrn Schnidrigs das Zehnden-Fendle verkauft habe, welches auf Bern gekommen, alldort aufgekauft und auf Brig berüchtet worden, ob der Zehnden Brig sein Bander-Fahn habe? Welches nachmals von Herrn Stockalper soll ausgelöset und recuperiert worden sein und ist zu Glys in der Sacristey aufbehaltet und soll seithero dieser Ehrenbefehl zu Brig geblieben seyn.

V. Die Kapellen in Goms

Als ein päpstlicher Legat³⁰⁾ durch das Walliser Land reiste und so viele Kapellen erblickte, sagte er: «O wie viele Diebe!» Und der hochwürdigste Bischof Blatter pflegte zu sagen: «Wo eine Kapelle gebaut wird, da baut auch der Teufel eine daneben.»

VI. Pfarrer Christian Blatter von Reckingen

Der seeleneifrige Herr Blatter, Pfarrer von Reckingen, der nachher am 5. Februar (1749) in der Lawine umkam, hatte mit Eifer schon viel gepredigt. Bereits war er die Hälfte der Kanzeltreppe herabgestiegen, da rief er aus: «Nein! Ich steige wieder hinauf und werde nicht aufhören, das hl. Evangelium zu predigen, wenn ich auch gar nichts ausrichte! Christus hat 33 Jahre gepredigt und viele Städte blieben wie

²⁹⁾ Er starb im Jahre 1700 und wurde zu Leuk bestattet.

³⁰⁾ Vielleicht der Nuntius Odoardo Cybo, der 1675 durchs Goms nach Sitten reiste.

sie waren im Laster versunken, der hl. Paulus hat durch seine Predigt 3000 bekehrt, aber noch mehr gingen ohne Frucht weg, der hl. Jakobus der Ältere hörte nicht auf zu predigen, aber sein Eifer hat in Spanien wenig erreicht. So werde auch ich reden, auch wenn die Leute ihre Sitten nicht bessern. So sage ich ihnen doch die Wahrheit zu ihrer größeren Verdammnis! Sie wissen es wohl, aber handeln doch nicht recht!!»

Der hochw. Herr Riz, Pfarrer von Münster, der ihm die Leichenrede hielt, sagte unter anderm: Nach seiner Meinung sei Reckingen für seine Sünden gestraft worden und zwar sehr streng, denn zu den größten Strafen gehöre es, wenn Gott die besten Hirten der Herde wegnehme. Die Reckinger hätten dies verdient und seien eines so ausgezeichneten Pfarrers unwürdig gewesen.³¹⁾

VII. *Das Gedicht des Jesuiten P. Schiner*

Kuonen hat uns den Text eines lateinischen Gedichtes in 12 Strophen überliefert, das den Titel trägt:

Vita laeti olim melancholici animi.

D. h.: «Das Leben einer fröhlichen Seele, die früher melancholisch war.» Die ersten drei Strophen lauten:

I.

Quis mihi vitae sit tenor
Et regula quam sequor
Si scire vis, id unico
Dicam tibi verbulo
De illo coetu sum
Qui timet Dominum

II.

Non stoicus paganus
Sed liber Christianus
Nil horreo, nil ambio
At Deo soli servio
Hoc primum unicum
Mihi principium

III.

Hic labor unus meus
Ne offendaris Deus!
Salvatur mundi machina

³¹⁾ Über die merkwürdigen Schicksale dieses Pfarrers Blatter siehe BWG, Bd. I, p. 380.

Labantur coelo sidera
Minentur septem Sidera
Nil haec terrebunt me
Possideo dum te.

Hierzu bemerkt Kuonen: «Es ist ein Werk des ehrwürdigen Paters Schiner S. J., der in Brig im Rufe der Heiligkeit starb.³²⁾ Er war befreundet mit der ehrwürdigen Klosterfrau Crescentia zu Kaufbeuern in Schwaben. Ein Heiliger mit einer Heiligen! Sie sandten sich gegenseitig Briefe und kleine Geschenke.

Die 7 Gestirne in der dritten Strophe bedeuten die 7 Zenden, zur Zeit, als die Familie Schiner zu Ernen wegen der Vertreibung der Väter Kapuziner viele Verfolgungen durchmachen mußte.»

VIII. *Die Bilder des Bartholomäus Zurkirchen*³³⁾

Es hat der hochwürdige und verehrte Herr Bartholomäus Zurkirchen, der beinahe 40 Jahre als Schulmeister in Sitten wirkte und ein unbescholtener und unvergeßlicher Mann war, den Hauptort eines jeden der Walliser Zenden objektiv gezeichnet und gemalt.

IX. *Pfarrer Egidius Werlen von Münster*

Der hochwürdige Herr Egidius Werlen, Pfarrer und Supervigilant von Münster und Doktor der Theologie, hat seine ererbten Güter sein Leben lang ohne Zins den Hausarmen überlassen.³⁴⁾

Er hatte mit den Verstorbenen viel zu tun, hatte Erscheinungen von ihnen und redete mit ihnen in lateinischer Sprache, wie es sein Nepot, der Vater des Kapuzinerbruders Werlen, selbst hörte. Als er noch Pfarrer von Biel war, wurde er herausgerufen, und in Begleitung seines Nepoten stieg er während der Nacht vom Dorfe hinunter zu einer Scheune, wo auf dem Giebel ein Mann saß. Über eine Leiter stieg er zu ihm hinauf, redete mit ihm und kam bald zurück. Gefragt, was er dort gemacht habe, gab er zur Antwort, er habe eine Seele für den Himmel erlöst, die Angelegenheit sei aber noch nicht beendet, vielmehr sei es notwendig, daß die Verwandten des Verstorbenen den Geschädigten Schadenersatz leisten. Würden sie das nicht tun, so würde er selbst es leisten.

³²⁾ P. Johann Jodok Xaver Schiner, geb. zu Ernen 1706 den 12. Dezember als ältester Sohn des Landeshauptmanns Johann Fabian Schiner. Er soll 1748 in Brig gestorben sein. (BWG, Bd. VI, p. 365.)

³³⁾ Siehe über ihn: BWG, Bd. VII, p. 460.

³⁴⁾ Christian Egid Wehrle aus Geschinen war Pfarrer von Münster 1719 bis 1743, siehe BWG, Bd. VII, p. 415. Vergleiche auch über diesen Geisterseher die «Walliser Sagen».

Sein Nachfolger in Münster, der hochwürdige Herr Ritz³⁵⁾, hat stets alle diese Erscheinungen und Reden mit den Toten geleugnet und bestritten. Aber nach seinem Tode ist Herr Ritz im Pfarrhause zu Münster den Dienstboten des hochwürdigen Herrn Pfarrers Biner erschienen.³⁶⁾ Während diese von Schrecken gelähmt waren, sagte der Herr Biner zum Tode: «Wenn Du etwas brauchst, so sage es! Sonst pack Dich fort und laß das Haus in Ruhe! Du hast hier nichts mehr zu schaffen!»

X. *Das Bild in Leuk*

Zu Leuk, im Hause der Frau Bannerherr Balet³⁷⁾, ist ein Bild, worauf ein Jesuit, ein Kapuziner und ein Dominikaner dargestellt sind. Der erste führt eine Flasche zum Mund, der zweite hat einen mächtigen Alpenkäse unter dem Arm und der dritte ein sehr großes Brot. Unter dem ersten steht der Spruch: Liquidum non frangit jejunium. Beim zweiten: Parum non nocet. Beim dritten: Ne noceat haustus.

XI. *Bischof Johann Hildebrand Roten*

Der Bischof Hildebrand (Roten)³⁸⁾ war kaum in das 30. Lebensjahr eingetreten, als zu Sitten die Studenten ein Theater aufführten mit dem Titel: Athanasius episcopus adhuc puer (Bischof Athanasius noch ein Knabe). Diesen Titel faßte der Bischof als Spott und Hohn der Jesuiten auf. Trotz der Entschuldigungen der Väter Jesuiten und sogar des Provincials war der Zorn des Bischofs nicht zu besänftigen, bis er sich auf die Bitten von P. Segesser herbeiließ, einen Panegyricus von den Jesuiten anzunehmen. Siehe die Gratulationsschrift.

XII. *Die Feinde der Jesuiten*

Ein schändliches Pasquil, so einige Boswicht in Sitten angeheftet:

Si moritur dives, currit Jesuita per urbem
Si moritur pauper, fit Jesuita piger.

XIII. *Die Antwort eines schlechten Wallisers*

Als einstens zwey seeleneyfrige Pfarrherren, der hochw. Herr Plast, Pfarrer von Naters, und der hochw. Herr Arnolt von Simplon³⁹⁾,

³⁵⁾ Georg Garin Ritz, der berühmte kunstsinnige Pfarrer von Münster, 1743 bis 1773; siehe seine Biographie in BWG, Bd. I, p. 27 ss.

³⁶⁾ Joseph Anton Biner aus Gluringen war Pfarrer von Münster 1773—1788. Siehe BWG, Bd. I, p. 372.

³⁷⁾ Gemeint ist Maria Magdalena Morency, Witwe des 1742 verstorbenen Bannerherrn Franz Joseph Philipp Balet, welche am 9. April 1790 zu Leuk gestorben ist.

³⁸⁾ Er war Fürstbischof von Sitten 1752—1760.

³⁹⁾ Vermutlich handelt es sich um Joseph Anton Arnolt, Pfarrer von Simplon 1763—1783, gestorben als Pfarrer von Siders 1796.

ein bejahrtes Pfarrkind, das gewissen Lastern höchlichst ergeben war, gemeinsam ermahnten, sprach das Pfarrkind: «Gott hat mir die Freyheit gegeben, wenn ich nicht will, thut Ihr mich nicht endern.» Die Pfarrherren antworteten: «Du hast recht, gehe nur, es ist unmöglich, einen zu bessern, der Gott verachtet, Dein Verderben kommt von keinem andern als von Dir selbst.»

XIV. *Das Theater am Brigerberg*

In der Gumper Brigerberg wurden folgende Theater aufgeführt:

- Im Jahre 1670: Diluvium (Die Sintflut).
- Im Jahre : Die Passion.
- Im Jahre : X Aetates (Die zehn Alter).
- Im Jahre : Freyheit.
- Im Jahre : Genoveva.
- Im Jahre : Georgius Hirlanda.
- Im Jahre 1715 zu Termen: Bartholomäus.
- Im Jahre 1750 im Ried: Maria Stuart, durch den hochw. Herrn Peter Erpen vom Brigerberg, Pfarrer von Glis.
- Im Jahre 1770: Florinda und Ericus.
- Im Jahre 1786 hat Herr Eugen Perrig aufgeführt: Eustachius.
- Im Jahre 1808 hat Herr Notar Anderledi mit allerschlimmsten Folgen ein Theater herausgebracht. Es war das verdorbene Leben der Franzosen laut den Tänzerien, Verlockungen, Fresseten und Leichtsinigkeiten, da sie sogar am hl. Karfreitag Hackbrett spielten! Möchte es doch das letzte Theater sein!

* * *

Im Theater «Diluvium» (Die Sintflut), welches 1670 in Ried am Brigerberg aufgeführt wurde, findet sich der Gesang der drei Bettler:

I.

Tres pauperes mendici
Toti sunt famelici
Indumentis laceris
O Cives stipem!

II.

Aspicite gementes,
Vestes et sandalia
Nihil valent omnia.

III.

Audite supplicantes
Venter et crumenula
Omnia sunt vacua.

IV.

Per varie vagatis
 Pulices pediculi
 Sunt fideles socii.

V.

Horrea et stabula
 Nostra sunt grabatha
 Sunt et aromata.

XV. *Der tapfere Walliser*

Ein Mann, so oft er beichten wollte, schlug er vorher sein Weib. Befragt, warum er dieses thäte, antwortete er: sie mache ihm die beste Gewissens-Erforschung. Als er aber einstens vom Weibe überwunden unter den Tisch geschoben wurde, sagte sie ihm endlich, er solle hervorkommen, gab er zur Antwort: das thue er ihr nicht zu Gefallen, er wolle zeigen, daß er Meister seye.⁴⁰⁾

XVI. *Das Gebet des Domherrn de Courten*⁴¹⁾

Gebet, verfaßt vom hochwürdigsten, erlauchten Herrn Excellenz Herr Adrian C. «Omnipotens aeternae Deus, qui misereris omnium et justorum exauditor es votorum, respice propitius vota servorum tuorum et mala quae pro peccatis nostris meremur averte et singulariter libera nos

1. ab advocatis Sedunensibus
2. ab agris Sirrensibus
3. a mulieribus Leucensibus
4. a vino Raroniensi
5. a fundo Vespiensi
6. ab equis Brigensibus
7. ab ancillis Gomesianis.»

Allmächtiger ewiger Gott, Du erbarmst Dich aller und erhörst die Wünsche, die gerecht sind, schaue gnädig auf die Wünsche Deiner Diener, wende ab die Strafen, die wir wegen unserer Sünden verdienen und besonders bewahre uns

1. vor den Sittner Advokaten
2. vor den Sidner Aekern

⁴⁰⁾ Andere Anekdoten, die Kuonen aufzeichnete, sind zu derb und eignen sich nicht zur Wiedergabe.

⁴¹⁾ Joseph Adrian de Courten, 1750—1820, Pfarrer von Unterbäch, Ernen und Visp, Domherr und Generalvikar, war bekannt durch seine scharfe Zunge.

3. vor den Leuker Frauen
4. vor dem Rarner Wein
5. vor dem Visper Grund
6. vor den Briger Rossen
7. vor den Gommer Dienstmädchen.

XVII. *Der Freigeist von Raron*

Zur Zeit der Pfarrverwaltung des hochwürdigen und illustren Herrn Pfarrers, Dekans und Supervigilants Riedin⁴²⁾ lebte zu Raron ein gewisser Geschworener Heinen⁴³⁾, der beinahe ungläubig war, und der dem Bischof und Pfarrer gar manche Schwierigkeit bereitet hatte. Dem Pfarrer war er so feindselig gesinnt, daß er den Wunsch aussprach, seine eigene Frau möchte mit Haut und Haar von einem Wolf gefressen werden, nur, damit er dem Pfarrer nicht deren Begräbnis zahlen müsse. Es geschah, daß Heinen in der Gemeindestube weitläufig gegen Gottes Vorsehung deklamierte und behauptete, die Verschiedenheit der Geschlechter stamme nicht von Gott, sondern stehe in menschlicher Gewalt. Da entgegnete ihm der Pfarrer von Eifer entbrannt: «Wenn es also nicht bei Gott steht, sondern bei den Menschen, Knaben oder Mädchen zu zeugen, warum bist Du nicht imstande, einen Knaben zur Welt zu bringen, da Du keine hast und so gerne wenigstens einen hättest.» *Risum teneatis amici!*

XVIII. *Feinde der Geistlichen*

Es waren Feinde der Geistlichen und starben ohne sie:

1. Der Herr Bannerherr von Riedmatten zu Münster starb ohne Priester, da deren 13 in Münster anwesend waren.⁴⁴⁾
2. Herr Kastlan Gattlen zu Stalden, der in der Trunkenheit in den Abgrund fiel.⁴⁵⁾

⁴²⁾ Johann Joseph Riedin, ein Verwandter Kuonens, wirkte 1765—1792 als Pfarrer von Raron.

⁴³⁾ Vermutlich jener Johannes Heinen, der am 3. November 1783 als Richter-Statthalter in Raron bestattet wurde. Zur gleichen Zeit lebte ein anderer Johannes Heinen, ebenfalls Statthalter, der am 20. Dezember 1782 starb, und ein Johann Joseph Heinen, Hauptmann und Statthalter, begraben am 15. Mai 1786; dieser ist der Großvater des bekannten Hauptmanns Christian Gattlen.

⁴⁴⁾ Wahrscheinlich Peter Valentin v. Riedmatten, Bannerherr von Goms, der am 16. Juni 1767 zu Münster begraben wurde; vermutlich starb er am St. Antonius-Fest, 13. Juni, als sich viele Geistliche in Münster einfanden. Im Sterbebuch von Münster heißt es: «Confessus et extrema unctione linitus fuit sine sacra sinaxi et testamento ob nimis repentinam mortem.»

⁴⁵⁾ Vermutlich jener Großkastlan Christian Gattlen, von dem es im Sterbebuch von Stalden heißt: «1793 11 Septembris terrae mandatus consultus Dominus Christianus Gattlen pridem castellanus L. Deseni Vespiae apud Pontem Riedt praeceps actus et mortuus inventus.»

3. Herr Kastlan Oggier zu Salgesch.⁴⁶⁾
4. Ferner in Sitten jener Herr, welcher den ehrwürdigen Herrn Will beschimpft hatte.
5. Zu Turtmann

XIX. *Die klugen Jungfrauen des Oberwallis*

Einige Beispiele frommer Jungfrauen, welche in dieser Welt ein vollkommenes Leben führten:

1. Cäcilia Walpen von Reckingen; sie war eine kleine, alte Jungfrau, von ihren Verwandten schwer bedrängt, geduldig, demütig und verachtet.
2. Die beiden Schwestern Heinzen, die sich den Werken der Nächstenliebe widmeten.
3. Christina Kuenen von Lingwurm, meine Taufpatin und Tante.
4. Katharina Lauber in Lauwenen und Katharina Eyer in der Schluecht.
5. Katharina Walker von Mörel; sie war verachtet und mußte den Haß anderer ertragen.
6. Christina Hippi von Salgesch.
7. Anna Hofer von Leukerbad, in Leuk wohnhaft.
8. Maria Clara Mayenzet zu Varen. Alle diese waren entweder verachtet oder wurden verfolgt, bedrängt und waren in Trübsal. Sie tranken den Kelch des Leidens. Alle, die fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden. Vergleiche die Lesung vom 2. Nokturn des Passionssonntags.

XX. *Die untergegangene weltliche Herrschaft der Bischöfe von Sitten*

(1798)

O du Praefektur des Bischofs von Sitten, lange betrachtet, lange ersehnt, endlich durch einen Dieb gestohlen!!

Jedes Eigentum gehört dem Eigentümer. Wer ist der Dieb? Sind es die Franzosen? Sind es die Walliser Jakobiner? Die Franzosen sagen wie die Juden zu Judas: «Sehe selbst zu!» Wehe Dir, wehe denen, die an einem ungerechten Kriege teilnehmen! Er rechtfertigt sich nicht und gibt keineswegs die Oberherrschaft. Es ist ein Raub!

⁴⁶⁾ Dieser Herr ist nicht näher zu bestimmen, da die Pfarrbücher von Salgesch für die Amtszeit Kuonens unbeschrieben sind.

XXI. *Zur Geschichte von Grengiols*

Die Zwingherren Blandra, de Raronia Asperlin hatten ihren Sitz und Schloß zu Grengiols ob der Kirchen auf der Anhöhe «zum Schloß» genannt. Statt der alten Landstraße durch Bedel und Bister mußten sie (die Leute von Grengiols) diesen Herren die neue Straße machen von Grengiols ob dem Vogelthurn aus, wo sie jetzt geht, genannt die Herr Straße. Die Unterthanen mußten ihnen nach dem Spaziergang zu Grengiols bey Eintritt auf einer großen Blatten, die noch am Wege stehet, zu trinken praesentieren. Hatten vom Schloß bis ins Dorf Grengiols einen unterirdischen Gang wie die von Mankipan zu den Hohen Fluen.

In der Feuersbrunst (von 1799) wurde das Innere der Kirche verwüstet. Es gingen zu Grunde die Fenster, die Altäre, die Orgeln, die Fahnen, die Kanzel und der Taufstein, der Kreuzweg, die Malereien, die Kommunionbank, die Gefäße und Gewänder für die hl. Geheime (nur wenig wurde gerettet). Der gleichen Katastrophe fielen zum Opfer der Beichtstuhl, die Kreuze, die drei Hängelleuchter vor den drei Altären, das Ewige Licht, die Kisten und Truhen mit den Büchern und Dokumenten der Kirche und der löblichen Gemeinde und vieles andere. Ferner der überaus hohe Helm des Turmes samt Uhr und Glocken, das Beinhaus mit dem darauf gebauten Kirchenhäuschen, das Pfarrhaus mit allen Möbeln und das uralte Dorf mit alten, sehr großen und stattlichen Häusern.

XXII. *Über die Herren Stockalper*

a) Der Götti aus Ganter von Herrn Stockalper zu Brig war stark 1. in der ausgerissenen Birchen mit dem Fechtmeister; 2. im Klaffter Heiw zu tragen von Brig bis in Ganter mit Pfeiffen⁴⁷⁾. (Hier fügt Kuonen als Reminiszenz einer ganz anderen Sage folgende Sprüche bei: Ich stehe auf meiner Erde, so wahr der Schöpfer ob meinem Haupte ist. . . . O Weh hier ist die March, so steck ein Stecken blutig verbrand . . .)

b) Fahren (Varen) ist ein großes Dorff überthalt des Flusses Dala gelegen, über welches sehr hohe und wenigstens 3 oder 4 Klafter breite Kühn der Herr liber baro et ballivus Stockalper, da er von Sitten in dem Landrath glücklich entflohen, auf einem Pferd sitzend einen Übersprung gewagt wie auch glücklich geschehen.

c) Im Jahr 1745 wurde Caspar Jodok Stockalper Bannerherr des Zenden Brig, den Gott uns lange erhalten möge, den Vater des Vaterlandes!⁴⁸⁾

d) 1802 im aristokratischen Staate wurde Anton Maria Augustini erster Landeshauptmann. . . . 1809 wurde Caspar Eugen Stockalper

⁴⁷⁾ Diese Angabe erinnert an die Sage vom baumstarken Stammvater der Familie Kämpfen. Siehe Vallesia 1962, p. 19.

⁴⁸⁾ Kaspar Jodok Stockalper starb als Bannerherr von Brig im Jahre 1795.

Landeshauptmann. Dieser unglaublich reiche Herr aspirierte 1811 auf das Amt eines Legislators in Lyon und erhielt es vom Hof in Paris!⁴⁹⁾

e) 1811 anlässlich des Leichenmahles bei Herrn Kastlan Anderledi in der Schluecht erzählte mir bei Tisch Herr Kastlan Theiller⁵⁰⁾, der Herr Landeshauptmann Stockalper habe zu Simpeln am Feste der hl. Anna dem Herrn Chorherr Dallèves⁵¹⁾ in allem Ernst und voll Ent-rüstung gesagt: «Wenn die Geistlichen des Oberwallis nicht eifriger und ehrbarer gewesen wären als die Geistlichen des Unterwallis, hätte ich schon längst den Glauben verloren.»

⁴⁹⁾ Siehe dessen Biographie, verfaßt von Dr. Rossi.

⁵⁰⁾ Wahrscheinlich Herr Jakob Theiler, Kastlan von Simplon und Vizepräfekt von Brig zur Zeit Napoleons, der am 22. Januar 1824 zu Glis begraben wurde.

⁵¹⁾ Kaspar Gabriel Dallèves, Chorherr vom Großen St. Bernhard, war 1813 und 1817 Prior auf dem Simplon. Siehe BWG, Bd. I, p. 469.